

Predigt am 31. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr B

Beitrag vom 7 November 2012, 17:03



Predigt am 31. Sonntag im Jahreskreis 2012

Schlechter Marktwert

Eigentlich ist es unverständlich, dass das Christentum einen so schlechten Marktwert hat. Denn wenn wir genau hinschauen, stellen wir fest, dass das Christentum die besten Voraussetzungen hat, um wirklich ein bisschen Himmel auf Erden vorauszunehmen: wir haben die Gebote Gottes, das Leben Jesu als Vorbild, die Aufzeichnungen der Väter, die Heiligen. [Gerade heute haben wir wieder so eine wunderbares Schriftwort](#), in dem Jesus aus dem jüdischen Glaubensbekenntnis zitiert „du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit deiner ganzen Kraft“. Und Jesus fügt hinzu: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“. Eine grossartige Botschaft. Gott lieben ist gleich mit dem Andere-lieben und dem Sich-Selbst-Lieben. Eine kostbare Aussage. Die Liebe zum Nächsten und die Liebe zu Gott sind Innen- und Aussenseite ein und derselben Handlung. Es gibt Menschen, die es schwierig finden, Gott zu lieben. Man kann Gott nicht so lieben, wie man Menschen liebt. Augustinus sagte auf die Frage, ob er Gott liebt: „Heute noch nicht, aber vielleicht morgen“. Gott lieben kann sein: Geniessen der Sonne, Staunen über die Sterne, über Berge und Meere. Gott lieben ist noch weit mehr, nämlich ein Mitwirken an der Schöpfung, im Garten arbeiten, vergeben, versorgen.

Es gibt Menschen, die es schwer finden, den anderen zu lieben, weil sie selbst nie geliebt wurden. Manchmal kann eine Mutter sogar ihr eigenes Kind nicht lieben, weil sie selbst nie geliebt wurde. Ja es gibt sogar nicht wenige Menschen, denen es schwer fällt, sich selbst zu lieben.

Mir fällt auf, dass Jesus es als selbstverständlich ansieht, dass man sich selbst liebt. Oft begegne ich Menschen, die dazu nicht in der Lage sind. Sie sind mit der Idee gross geworden, dass sie höchstens geduldet wären. Im Seminar hatte es früher noch Klosterfrauen. Eine von ihnen wurde „Mauersegler“ genannt, weil sie geduckt an den Wänden vorbeihuschte, als ob sie sagen wollte: Ich bin gar nicht hier, bzw. ich bin überflüssig. Aber auch das Gegenteil kommt des Öfteren vor: hinter einem energischen Auftreten und strengen Ton so mancher Vorgesetzten steckt eine tiefe Unsicherheit, weil sie sich immer neu beweisen müssen.

Lieben um geliebt zu werden

Die Unfähigkeit, sich selbst zu lieben, hat oftmals etwas mit der Erziehung zu tun. Selbstliebe ist stets die Folge der elterlichen Liebe. Die Sicherheit, dass Vater und Mutter einen lieben Umgang miteinander und mit den Kindern haben, ungeachtet der Leistung, ungeachtet der Zeugnisnoten, ungeachtet vom Erfolg auf dem Fussballplatz, das fördert den Selbstwert. Es kann viel daneben gehen: eine Mutter, die nicht das geben konnte, was sie wollte, ein arbeitsloser Vater, der seinen Kindern mit seinen Depressionen das Gefühl von Verlassenheit gab, ein schlechtes Schulzeugnis, das das Kind zu hoch einschätzte, oder das Fehlen von Eltern, wodurch man sich verlassen fühlte. Es ist also sehr wichtig, als Menschenkind erwünscht zu sein ohne jegliche Vorbedingung. In dem Masse, wie wir das erfahren haben, sind wir auch in der Lage, andere zu lieben.

Jemand, der sich selbst angenommen weiss und andere liebt, dem das Herz blutet wenn er hört, dass Eltern ein Kind verloren haben, der betroffen ist von Flüchtlingen ohne Medikamente und Nahrung, so ein Mensch ist fähig, Gott zu lieben. Da kommt nicht noch etwas hinzu, das ist es.

Nach dem Zeugnis der Bibel hat Jesus seinen Zuhörern nichts so stark eingeschärft wie die Nächstenliebe. Denn die

Liebe kann heilen und verwandeln, aufrichten und trösten, zur Seite stehen und erlösen. Die Liebe schenkt Wärme und Geborgenheit, fördert Wachsen und Gedeihen, sucht Frieden und herzliche Gemeinschaft. Durch die Liebe können wir um uns her dazu beitragen, dass Reich Gottes entsteht und sich eine Atmosphäre entwickelt, nach der sich jeder Mensch sehnt. Mit dem Gebot der Nächstenliebe will Jesus uns nicht ein Kreuz oder eine schwere Last auf die Schultern legen. Natürlich kostet Liebe immer auch ein Stück Mühe, Einsatz, Verzicht. Aber wie glücklich macht sie uns im Nachhinein, wenn wir sie gelebt haben. Bringt Glück, Freude und Segen in die Welt, ist Jesu Bitte an uns, wenn er uns die Nächstenliebe so eindringlich ans Herz legt. Lassen wir uns von Jesus ansprechen.

Die Liebe zu Gott und die Liebe zu den Menschen sind wie die beiden Seiten einer Medaille: Will ich Gott lieben, will ich etwas über Gottes Liebe erfahren, so muss ich immer auch in das Gesicht der Menschen schauen, denn der Mensch ist Abbild Gottes. Im Menschen schimmert immer etwas von Gott und seiner Liebe durch. Wenn z. B. Eltern ihr Kind in den Arm nehmen, dann wird durch ihr Tun etwas davon sichtbar, wie Gott mit den Menschen umgeht.

Was muss ich also tun? Ich denke: keine grossen Aktionen und Programme machen, sondern Gott einen Platz in meinem Leben und in meinem Herzen geben, ihn bei mir wohnen lassen. Denn wo Gott raum bei mir hat, da hat auch der Mensch einen Platz. Deshalb kann ich auch mit dem hl. Augustinus sagen: „Liebe – und tue, was du willst“; aus dieser Haltung wird es immer das Richtige sein.

Pfr. René Berchtold